

# Grönland Skiüberquerung

## Ein persönlicher Erfahrungsbericht



Um es gleich vorwegzunehmen: von 23 Tagen auf dem Eis hatten wir nur 5 schöne Tage. Der Rest war Sturm und white out-Bedingungen ... Ja wir haben viele, sehr viele Schattierungen von Weiß gesehen ...



Aber wie begann es: mit einer Mail: „Anja are you ready for your next adventure.....??“ Polar Explorer fragte an, ob ich mit ihnen Grönland mit Ski und Schlittenhunden überqueren wolle. Meine vergrabene Sehnsucht, einmal eine klassische arktische Expedition mit Hundeschlitten zu erleben, brach wieder in mir auf. Aber zuvor waren viele Fragezeichen zu klären: ich war im vergangenen Sommer an der Bandscheibe operiert worden. Würde der Rücken schon fit genug sein? Eine Woche privates Trainingslager in Finnland (herrlich mit den nagelneuen Backcountry Skiern stundenlang über die schier endlos ineineinander verwobenen, zugefrorenen Seen zu laufen ...) ließ mich optimistisch werden und zusagen.

Start war in Kangerlussuaq, Westgrönland. Kein besonders schöner Ort, geprägt von dem alten US Militärflughafen, der nun die Drehscheibe für alle Anschlussflüge in Westgrönland ist. In einem Hostel trafen sich alle Expeditionsteilnehmer. Die ersten beiden Tage waren wir mit Ausrüstungscheck, Aufbauen der Zelte, Kürzen der Zeltstangen für Stürme, Kocher überprüfen, Pulka Packen usw. gefüllt.



Jeder musste sein Essen in Tüten mit Tagesrationen verpacken, je eine für Snacks und eine für die Hauptmahlzeiten. Wir kochten auch Unmengen an Bolognese Sauce für gemeinsame Mahlzeiten. Später auf dem Eis eine willkommene Alternative zur Trockennahrung! Dann endlich am Mittag des dritten Tages ging es los: mit einer abenteuerlichen, ca 25 km lange Fahrt in Off-Road-Ungetümen durch unwegsame Moränenlandschaft zum Inlandeis. Abschied von der Zivilisation für mindestens drei Wochen! Die ersten Tage zogen wir unsere Pulkas durch den Gletscherbruch: ein beständiges Auf

und Ab durch ein schier endlos anmutendes, gefrorenes Wellenmeer. Sehr mühsam, die Pulkas über die vielen Schnee- und Eiskuppen zu hieven, um dann anschließend zum Teil auf Blankeis abzufahren. Immer wieder purzelten im Wechsel entweder die Pulkas oder wir selber. Die Tageskilometer waren bescheiden, betragen nur ca. 16 km. Nach ungefähr 4 Tagen wurde der Gletscher flacher und das Ziehen einfacher. Wir waren zumeist 8 bis 9 h auf Ski bevor wir das abendliche Camp aufbauten. Die Tage hatten einen klaren Rhythmus: wir liefen immer ca 60 bis 90 min, um dann eine kurze Pause von 10 min zum Trinken, einen paar Nüsse oder ein Stück Schokolade zu essen.





Mittags gab es eine längere Pause von ca. 40 min, so dass wir eine kleine Suppe zu uns nehmen konnten. Bei den Temperaturen von minus 5 bis minus 15 Grad im Durchschnitt (nachts deutlich kälter) hat man das Bedürfnis, ständig etwas essen zu wollen. Der Körper braucht extrem viel Energie. Insbesondere, wenn dann auch noch der starke Wind hinzukam. Am 8. Tag trafen wir endlich auf unsere Hunde: 32 an der Zahl, in Isertoq, Ostgrönland, beheimatet. Sie waren mit unseren beiden Führern Salo und Sigrid von Isertoq über das Eis uns entgegen-gelaufen. Salo ist Grönländer, ein Inuit, der noch das traditionelle Leben als Jäger und Fischer lebt. Er steuerte zwei Schlitten mit 24 Hunden zur Expedition bei. Der dritte Schlitten nebst 8 Hunden stammte von Salos Nachbarn.

Sigrid, unsere junge norwegische Hundeschlittenführerin, hieß uns herzlich willkommen. Sie wies uns in die Kommandos für die Hunde ein. Denn zwei Hundeschlitten mussten wir selber führen. Den großen Schlitten mit 16 Tieren führte Salo selbst. Leichter gesagt als getan: gar nicht so einfach, die Tiere dazu zubekommen, dorthin zu laufen, wo der Kompass hindeutete. Auch war ein Team besonders rauflustig und unfolgsam: wir nannten sie die „teenage dogs“. Sie kosteten uns viele Nerven! Es dauerte bestimmt eine Woche, bis sich Mensch und Hund als Team eingespielt hatten. Wie einfach war doch das pure Pulka ziehen gewesen! Und dann kippte auch noch das Wetter: zweieinhalb Tage mussten wir im Zelt im Sturm ausharren.



Am Tag danach hatte sich bereits nach einer Stunde der Horizont schon wieder zugezogen und um 14 Uhr war der Wind so stark, dass wir uns nicht mehr verbal verständigen konnten und wir zu viert ein Zelt aufbauen mussten. Große Frustration darüber, dass wir schon wieder vom nächsten Sturm in die Knie gezwungen wurden. Allen war auch klar, dass wir unseren Zeitplan nicht würden einhalten können, was bedeutete, dass wir unsere Flüge nicht erreichen würden. Ein immenser Druck lag auf der Gruppe. Wir beschlossen, nachts zu laufen, da dann Windstille herrschte. Das hieß 3 Stunden schlafen, um 23 Uhr kurz etwas Warmes essen und trinken, um Mitternacht aus dem Zelt und dann laufen, laufen, bis Hund und Mensch nicht mehr konnten oder das Wetter wieder zu schlecht wurde.

Es waren zum Teil fantastische Stimmungen in diesen hellen Nächten: die Reste des Sonnenuntergangs um Mitternacht noch am Horizont erkennbar, dann für 2 bis 3 Stunden ganz kaltes blaues Licht, und herrlich wie dann um 3 Uhr morgends der Sonnenball sich langsam am fernen Horizont emporzieht. Eine Nacht war es so kalt, dass meine Ski nicht laufen wollten: ich hatte das Gefühl Schmiergelpapier unter meinen Füßen zu haben. Durch diese Nachtläufe mit 12, 13 Stunden Dauer kamen wir deutlich besser voran. Wir wollten einen Punkt erreichen, an dem ein Heli uns hätte abholen sollen. Dann hätten wir unsere Flüge noch erreicht. Wir kämpften uns an diesem Tag-Nachtlauf 47 km in 13 Stunden voran! Wir schafften es tatsächlich, den verabredeten Punkt zu erreichen.





Aber wieder wurde die Sicht schlecht, der Wind frischte auf. Unsere Befürchtung bestätigte sich als wir mit dem Satellitentelefon den Heliport kontaktierten: kein Hubschrauber wird fliegen!! Und die Wetterprognose war noch katastrophal: einer der gefürchteten ostgrönländischen Pitteraqs, ein katabatischer Wind, der bis zu 200 km/h stark werden kann, wurde angekündigt. Es hieß, wir sollten soweit und so schnell wie möglich vom Eis hinunterkommen. Also wieder nur 3-4 h schlafen und dann schnell weiter. Als wir um Mitternacht aus den Zelten stiegen, wehte es bereits sehr heftig. Die Sicht betrug nur wenige Meter. 14 Stunden kämpften wir uns durch diesen letzten Sturm. Die Abfahrt über den Gletscherabbruch zum Meer war ein Blindflug. Sehr abenteuerlich: wir konnten nur

ahnern, wohin uns die Tiere zogen. Das Gefälle entsprach dem einer roten Piste! Wir standen nur noch auf der Bremse des Schlittens ... Aber dann kamen wir in den Windschatten der Seitenmoräne und plötzlich konnte das Auge die Umrisse der umgebenden Landschaft ausmachen: Berge, ein zugefrorener See unter uns, später dann das erste kleine Bächlein und endlich dann das Meer, blau-grünes Wasser. Ein unglaubliches Fest für das Auge. Die Stürme hatten das Seeeis aufgebrochen, so dass wir mit dem Boot abgeholt werden und nach Isertoq gebracht werden konnten. Wir hatten es tatsächlich geschafft: 560,5 km auf Ski über die größte Insel der Welt!



PS: Mein persönlicher Dank gilt meinen Trainern Lena, Gerhard und Jonas vom Reha-med Studio Neu-Ulm, die für mich ein vorzügliches Trainings-Programm speziell für die Anforderungen der Expedition entwickelten. Und Christoph Haas von Haus Sport Sohn beriet mich ausführlich und vorzüglich in Sachen Ausrüstung. Herzlichen Dank Euch allen!

Anja Schikarski



*The following is a rough translation of the report Anja published in her alpine club's journal.*

## **Greenland Ski Crossing**

### *A personal experience report*

It started with a question: "Anja are you ready for your next adventure...?" Polar Explorer Borge Øusland asked whether I wanted cross Greenland with skis and sled dogs with a team organized by his company. My unspoken longing to experience a classic Arctic expedition with dog sledding once again surfaced within me. But before I could commit, many questions had to be answered. The previous summer I had undergone back surgery to correct a problem with a disc. Would my back be fit enough? A week-long private training camp in Finland (on wonderful new backcountry skis that let me cruise for hours over the endless snowpack interwoven with frozen lakes) let me be optimistic and finally say "Yes!"

The Crossing started in Kangerlussuaq, Greenland. It was not a particularly attractive place, dominated by the old US military airport which is now the hub for all connecting flights in West Greenland. All expedition participants met at a hostel. During our first two days there we made ourselves busy with equipment checks, setting up the tents, shortening the tent poles for storms and making sure we had all the pulkas ready for our journey.

All of us had to pack food in bags for our daily rations, one bag per day each for snacks and one bag per day each for the main meals. We also cooked plenty of Bolognese Sauce for communal meals. Once we were on the ice this proved to be very a welcome alternative to the freeze-dried food!

Then finally at noon of the third day, our adventure started with an bumpy, 25 km-long ride in off-road truck through the rugged countryside to edge of the Greenland ice sheet. Farewell to the civilization for at least three weeks! During the first day we moved our pulkas through the icefall section of the glacier, skiing continuously up and down through a seemingly endless sea of frozen waves. Again and again the pulkas or we ourselves tumbled in the challenging icefall. Our initial trip odometer readings were modest, amounting to only about 16 km per day. But, after about 4 days, the glacier progressively flattened and pulling the pulkas became easier.

Our routine had us skiing 8 to 9 hours per day before we built the evening camp. The days had a clear rhythm: we skied in stages of 60 to 90 minutes

and then took short breaks of 10 minutes or so to drink and eat a few nuts or a piece of chocolate. At noon there was a longer break of about 40 minutes so that we could also eat a little hot soup from our thermoses. At temperatures ranging from minus 5 to minus 15 degrees on average (much colder at night), you have the need to eat constantly. The body needs so much energy! The strong wind imposed special demands on our energy.

On the 8th day we finally met our dogs. There were 32 of them and all came from Isortoq in East Greenland. They were brought to us all the way across the icecap from Isortoq by our two guides Salo and Sigrid. Salo is a native Greenlander, an Inuit who lives a traditional life as a hunter and fisherman. He contributed two sledges with 24 dogs to the expedition. Salo himself drove the large sledge with 16 dogs. The third sledge with 8 dogs came from one of Salo's neighbors. Both Salo and Sigrid, our young Norwegian dog sled guide, were very welcoming to us.

Because we ourselves were to be put in charge of one of the dog sleds, Sigrid taught us the commands for the dogs. We soon found that commanding a dog sled was easier said than done. It proved to be not so easy to get the the animals to run where we and the compass pointed them. Also, one of the dog teams was particularly scrappy and frustrating to work with: we called them the "teenage dogs". They cost us many headaches! It took a week for us to figure out how to run the dogs with any degree of success. How much easier it would have been to just pull the pulkas ourselves!

And then the weather changed for the worse: for two and a half days we had to stay in our tents during a storm. On the day after, we got underway again but by 14:00 the wind was so strong that we had to end the day early and build camp. To our great frustration the next storm forced us to our knees again. It also became clear that because of the delays we not would be able to finish the Crossing on schedule, which meant that we would not make our flights home. The group was under immense pressure. We decided to begin doing night runs whenever the weather allowed. That meant 3 hours sleep for us, wake at around 23:00, eat and drink something warm and then be out of the tents at midnight to run, run, run until the weather was again too bad or dog and man could go on no longer.

There were some fantastic vistas in these bright nights: the remains of sunset on the horizon at midnight, then for 2 or 3 hours very cold blue light, and then gorgeous at 3:00 in the morning as the Sun ball slowly rose above the distant horizon.

One night it was so cold that my skis did not want to slide: I felt like I had paper under my feet. But by skiing 12, 13 hours we made significantly better progress with these night runs. Our goal was to reach a designated point where a helicopter could pick us up. If we could get there on time we could catch our flights back home. We worked hard to complete a day-night run of 47 km in 13 hours! By doing this we managed to reach the agreed point on time.

But upon arriving the omens were bad as the wind picked up. Our fear was confirmed when we contacted the heliport on the satellite phone: no helicopter could fly due to the high winds! And the weather forecast was even more catastrophic: one of the dreaded East Greenland piteraq, a katabatic windstorm with up to 200 km/h winds was forecast. It was imperative that we come down from the icecap as far and as fast as possible. So again, with only 3 or 4 hours sleep we had to continue. When we emerged at midnight from the tents the storm was already very severe. The view was limited to just a few meters. For the next 14 hours, we fought through this last storm. The descent of the glacier to the sea was almost blind. It was very adventurous: we could only guess where the dogs were taking us. The gradient was consistent with that of a red slope! We just stood on the brakes of the sledges. But finally we got into the lee of a lateral moraine and suddenly the eye could make out the outline of the surrounding countryside: mountains, a frozen lake, the first small streams and then finally the sea, blue green water. An incredible feast for the eye. The storms had broken the sea ice, so we could be picked up by boat and brought to Isortoq. We had actually succeeded! We had gone 560,5 km on skis across the largest island in the world!

PS: My personal thanks to my coaches Lena, Gerhard and Jonas from the rehab med Studio Neu-Ulm for an excellent training program specially developed for me for the requirements of the expedition. And Christoph Haas of Haus Sport advised me in excellent detail about what equipment to bring.

Thank you very much, all of you!

Anja Schikarski